Moloch! Moloch!

Von **Marion Hélene Weber** und **Azeret Koua**

Seit zehn Jahren sind Marion Hélene Weber (Freie Regisseurin und Dramaturgin) und Azeret Koua (Regie, Autorin; ko-künstlerische Leitung Theaterhaus Jena) befreundet und arbeiten immer wieder zusammen. Am 19. Februar 2026 bringen sie „Howl" nach dem Gedicht von Allen Ginsberg am Theaterhaus Jena im englischen Original zur Premiere.

AZERET: „Howl" ist unsere siebte Zusammenarbeit. Ich habe dich Anfang 2025 angerufen, um nach Empfehlungen für eine Dramaturgie zu fragen. Im Laufe des Gesprächs dachte ich mir: „Warum frag ich nicht einfach Marion?" Ich wusste nicht, ob du zur Verfügung stehst, da du gerade Mutter geworden warst. Wie ist es für dich, wieder zusammenzuarbeiten?

MARION: Es ist gerade für das Ankommen in der neuen Lebenssituation hilfreich. Weil es eine gemeinsame Basis und einen Vertrauensvorschuss gibt, den man* gerade von männlichen oder älteren Kolleg:innen nicht immer bekommt. Ich freue mich auch auf die „Rückkehr" – aber jetzt muss ich lernen, mir meine Energie neu einzuteilen. Die Zeiten von Zwölf-Stunden-Tagen mit zwei Cappuccino und einem Schokoriegel und dann noch Feierabendbier sind vorbei. Das ist ein Herausfinden für mich. Vieles geht nicht mehr. Vieles geht doch. Wir kehren seit Jahren immer wieder zu „Howl" zurück. Was genau ist es für dich als Regisseurin, das wir bei den kommenden Proben herausfinden wollen?

A: Ich lese „Howl" seit zehn Jahren und verspüre jedes Mal einen unwiderstehlichen Sog. Mein Puls steigt an und mir wird ein wenig mulmig. Aber ich schließe das Buch mit einem Gefühl von Inspiration: Ich will größer, mutiger, ungehemmter leben! Ich fühle mich beim Lesen frei! Ich möchte herausfinden, ob ich dieses Erlebnis auf der Bühne für ein Publikum inszeniert bekomme. Außerdem inszenieren wir „Howl" mit Thato Kämmerer als Solo-Perfomance und ich habe noch nie einen Monolog bearbeitet. Ich habe großen Respekt vor dieser Aufgabe. Und frage mich seit Beginn des Prozesses: Was braucht es von uns als Regieteam (Bühne/Kostüm/Video: Yue Ying, Musik: Lucca Linke mit Florian Friedel), damit Thato sich aufgehoben und künstlerisch frei fühlt? Zuletzt ist es auch ein Versuch im Sinne des experimentellen Auftrags vom Theaterhaus Jena: Können wir ein einladendes Angebot schaffen für Menschen, die vielleicht nicht gut Deutsch verstehen, aber Englisch? Was beschäftigt dich an „Howl" gerade am meisten?

M: Bei der Vorbereitung stoßen wir gerade oft auf Fragen von Provokation und künstlerischer Haltung. Ich schätze Künstler:innen, wie Ginsberg, die zu ihrer Provokation stehen und sich nicht vor der Reaktion des Publikums wegducken. Er muss sich bewusst gewesen sein, dass seine wütende Anklage in der US-amerikanischen Gesellschaft der fünfziger Jahre nicht auf Gegenliebe stoßen würde.

A: Ich glaube, diesen queeren, psychedelischen Text eines jüdischen Autors aufzuführen kann auch heute noch eine Provokation sein. Also hier in Thüringen. Vielleicht sogar in Deutschland, das zunehmend rechtskonservativ zu werden scheint. Ich finde das beängstigend. Und schade, dass manche Menschen „Howl" schon aus diesen Gründen womöglich meiden werden. Denn der Text ist genial: „I saw the best minds of my generation destroyed by madness ..."

M: Bei diesem Werk, das bis in die Poren US-amerikanisch ist, setzt man sich natürlich auch mit der aktuellen Situation dort auseinander. Aber wir müssen in Deutschland vorsichtig damit sein, nicht nur auf Amerikas oder Frankreichs oder Österreichs Rechtsruck zu zeigen. Du bist Afroamerikanerin, ich habe in Frankreich und Österreich gelebt und seit meiner Rückkehr 2022 das Gefühl, die Deutschen unterschätzen ihre Rechtsextremen. Im November gab es vor dem Theater Magdeburg eine offen rechte Kundgebung, die Publikum und Mitarbeitende einschüchtern sollte – ein Versuch auch der künstlerischen Zensur. Und jetzt soll die Förderung des Bündnisses internationaler Produktionshäuser gestrichen werden – in einem Jahr, in dem der Bundeshaushalt für Kultur steigt. Da ist die Nachricht, welche (und wessen) Kunst erwünscht ist und welche nicht, klar. Deswegen drehe ich mich auch so um die Frage von Haltung – denn die wird die kommende Zeit uns allen abverlangen.

A: In diesem Sinne und in dem von Ginsbergs „Howl" hoffe ich auf Barmherzigkeit! „Holy Holy the supernatural extra brilliant intelligent kindness of the soul! the supernatural extra brilliant intelligent kindness of the soul!" **T**

Hier schreiben unsere Kolumnist:innen im monatlichen Wechsel: die Schriftstellerin und Übersetzerin **Terézia Mora**, die Dramaturgin **Anna Bertram** und ein Team vom **Theaterhaus Jena**.

Foto links oben Oskar Schlechter, unten Nadina Memagić, rechts: Ballhaus Naunynstraße, Berlin: Pablo Bernardo, Figurentheater Kolleg, Bochum: Wolfram Lakaszus, Kaserne Basel: Steven Schoch, Neukölner Oper: Philine van den Hul, Sophiensæle: Gaia Bernabe-Belvis, Theaterhaus Berlin: Porson's Khashoggi, Theater Thikwa, Berlin: Thilo Moessner